Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben." Daniel II, 44.

XV. Band. 15. Dezember 1883. Nr. 24.

Zutrauen.

Von Apostel Moses Thatcher.

„Ich freue mich, daß ich mich zu euch Alles versehen darf."
2. Corr. VII. 16.

Erkundigen wir uns, warum der Apostel Paulus in Allem, zu dem Volke, an welches er schrieb, Zutrauen hatte. Wenn wir uns auf das nächste Kapitel beziehen, und beim 13. Verse anfangen, so finden wir Folgendes: „Nicht geschieht das der Meinung, daß die andern Ruhe haben, und ihr Trübsal; sondern daß es gleich sei. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, diese (theure) Zeit lang, auf daß auch ihr Ueberfluß hernach diene eurem Mangel, und geschehe, das gleich ist. Wie geschrieben steht: Der viel sammelte, hatte nicht Ueberfluß; und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel." Und wieder Vers 21: „Und sehen darauf, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen."

Solche Lehren, ehrlich gepredigt und praktisch verwendet unter jedem Volke, mit welchem Gott verkehrt, sollten das unbeschränkte Zutrauen aller guten Menschen erlangen. Denn die Ausübung göttlicher Lehren dieser Art bezeugen eine Liebeswärme, die nur von Herzen gewürdigt werden kann, in welcher die persönliche Selbstsucht zur Wohlfahrt und Erlösung Anderer gekreuzigt worden ist.

Dieselbe Lehre, auf welche ich soeben Anspielung machte, von den Nephiten, gründlich befolgt, setzte sie in den Stand, gegen einander ehrlich zu handeln; verschaffte ihnen einen vollständigen Sieg über die engherzige Selbstsucht, welche heutzutage ein solcher Fluch für die Erdbewohner ist; und welche bis zu einem gewissen Grade sogar einen nährenden Boden findet unter den Heiligen der letzten Tage.

Die Nephiten, durch die feste Herstellung dieses vollkommenen, göttlichen Zutrauens, im Zähmen des Stolzes, im Bändigen des Verdachtes und im Vertreiben der Eifersucht und des Hasses aus ihrer Mitte, wurde mit Erfolg ge-

krönt, während der Neid, „diese Fäulniß der Knochen," keinen Platz unter ihnen fand.

Nie lebte ein glücklicheres, reineres und ergebeneres Volk als sie. Und sonderbar wie es scheinen mag, wurden sie, während sie unter diesem gerechten Systeme lebten, außerordentlich reich. Reich an was? Reich an den Gütern dieser Welt! Und, was weit besser ist, reich an Schätzen des Himmels. Sie trachteten zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und alles andere, nach dem unfehlbaren Versprechen Jehovah's, wurde demselben hinzugefügt. Unter ihnen waren keine Faulenzer, um das Brod der Arbeitenden zu verzehren, keine Verräther der öffentlichen oder Privatgeheimnisse, keine Verläumder, keine falschen Ankläger oder Heuchler. Denn keine dieser Sachen konnte unter einem Volk existiren, von welchem jedes Glied mit seinem Nächsten gerecht verkehrte. Dieses in seinem vollkommenen Sinne zu thun, umfaßt nicht nur die Verhandlungen, die beim Austausch von Waaren oder beweglicher Habe entstehen, sondern es hat eine ausgedehntere Bedeutung. Eine Person kann bei einem Geschäft einen ungebührenden und ungerechten Vortheil von einer andern ziehen, und wir würden sagen, sie handle ungerecht. Was sollen wir aber sagen von Demjenigen, der etwas falsch darstellt, Schatten des Verdachtes über Andere wirft, und ihren guten Ruf ungerecht verleumdet? Ist ein Solcher ungerecht? Ja, schlimmer als ungerecht, denn er stiehlt, wie Shakespeare sagt, das was ihn nicht bereichert, aber Andere wirklich arm macht.

Mit der Kenntniß, die wir von diesen Dingen haben, ist es kein Wunder, daß wir in unserer Mitte solche haben, die geneigt scheinen, das Zutrauen eher zu zerstören, als zu gründen; niederzureißen, was bessere Menschen in Jahren aufgebaut haben; den Neid lieber als die Liebe zu pflegen; den Haß statt des Erbarmens, Stolz statt der Demuth, und die Liebe zur Welt statt der Liebe zu Gott. Es scheint in der That schwer, daß wir als ein ganzes Volk uns nicht vergegenwärtigen können, daß es das Hegen solcher Gefühle war, welches den Satan bewog, sich gegen Gott zu empören, in Folge dessen er auf die Erde geworfen wurde, in die Finsterniß des Chaos, umgeben von der Angst der Verdammten, geschlagen, niedergebeugt und aus den Reichen der Herrlichkeit verbannt, der Dichter Milton stellt ihn dar, wie er sich in der Mitte seines Gleichen erhebt und erklärt: „Es sei besser zu herrschen in der Hölle, als zu dienen in dem Himmel."

Sollten wir uns wundern, daß die Engel mit lauter Stimme schrieen: „Wehe den Bewohnern der Erde und des Meeres! denn der Teufel ist zu euch herabgekommen in großem Zorn!" Sind wir erstaunt, daß die Himmel und diejenigen, die darin wohnen, den Befehl erhielten, sich über das Hinunterwerfen Desjenigen zu freuen, der Tag und Nacht der Ankläger ihrer Brüder vor Gott gewesen war; und doch, während sie sich im Himmel noch freuten, kehrten sie sich in Traurigkeit und Mitleid gegen uns, indem sie das Weh voraussahen, welchen die Kinder ausgesetzt sein würden, wegen der Mission des Hasses, des Neides und der Bitterkeit, welche der Satan und Diejenigen, auf welche er Macht gewinnen sollte, ausführen würden.

Es war dieser Geist, welcher Mutter Eva in dem Garten Eden versuchte, und dort den Frieden und das Glück zerstörte, wie er versucht hatte, es im Himmel zu thun. Es war diese Macht, welche zu verschiedenen Zeiten in dem Herzen der Menschen gewirkt hat; sie veranlaßte die Propheten des Herrn zu

verfolgen und zu tödten, und die Jünger Jesu in die Haut von wilden Thieren einzuhüllen, so daß sie von Hunden angefallen und in Stücke zerrissen werden möchten. Menschen, die durch diesen Einfluß geleitet werden, würden, wenn sie die Macht hätten, Engel schwarz bemalen, und den Menschen erklären, sie seien Teufel.

Er war es, die alte Schlange, der Vater aller Lügen, der den Heiland vierzig Tage in der Wüste versuchte, und die Königreiche der Erde ihm anbot, als einen Sporn ihn anzubeten. Er war es, der dem Herrn spöttisch rieth, aus Steinen Brod zu machen, um seinen Hunger zu stillen; und als er zurückgewiesen wurde, veranlaßte er die Juden, ihren Messias zu verfolgen und zu hassen, bis er ein Mann des Schmerzens wurde und bekannt mit Kummer, weinend über Jerusalem und seine Einwohner mit einer Bitterkeit, wie eine solche nie eine andere Brust bewegt hat. Höret das Geschrei Desjenigen, in welchem es keinen Betrug gab, als er allein die schwere Last der Undankbarkeit einer Nation trug: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll auch wüste gelassen werden!" — Er wußte, warum ihr Haus ihnen wüste gelassen sein würde; er verstand damit die Prüfungen, Leiden und Tod, durch welche er gehen sollte, während sie ihn mit Schimpf überluden, dessen einzige Betrachtung die Blutstropfen aus den Poren seines makellosen Körpers herausfließen ließ aus seinem Körper, den sie frohlockend an das Kreuz nagelten; den Himmel und die Erde in Finsterniß einhüllend und ihre Kinder mit einem Fluch beladend, unter dessen Last sie geseufzt haben, da sie seit mehr als achtzehnhundert Jahren keine Ruhe fanden.

Es war dieselbe mit erhöhtem Haß wieder belebte Macht des Bösen, welche in Kirtland und Nauvoo Unruhen verursachte, und in Carthago den Boden der Freiheit mit dem Blute des Propheten Joseph und seines Bruders Hyrum befleckte, und schließlich ein entblößtes und beinahe vor Hunger sterbendes Volk tausend Meilen in eine pfadlose Wildniß hinaustrieb. Diese neueren Prüfungen wenigstens sollten wir nicht so leicht vergessen, auch sollten wir nicht unterlassen, eine so theuer erkaufte Erfahrung gebührend zu benutzen.

Was auch in der Gerechtigkeit Gottes Denjenigen immer geschehen mag, die sich dunklen und grausamen Thaten hingeben, indem es sie gelüstet, ihrem Meister, der von Anfang an ein Mörder und Lügner war, zu gehorchen, wir, die aufwachsende Generation, die Hoffnung Israels, wollen nicht vergessen, daß dieselbe Macht sowohl in- als auswendig immer noch eine sehr große ist, und fortbestehen wird, bis der Fürst des Friedens ihn und seine Schaaren in die Hölle hinunterwerfen wird, wie er ihn aus dem Himmel herabgestürzt hat.

Er wird die Reichen, die Stolzen, die Eigensinnigen und Hochmüthigen veranlassen, sich zu entschuldigen, daß sie beim Hochzeitsmahl des Lammes abwesend sind. Aber was noch schlimmer ist als dieses, er wird sogar machen, daß Alle in Zion schlafen werden, während der Bräutigam warten wird; und wenn das Geschrei wird gehört werden: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen!" wird die eine Hälfte des ganzen Volkes, die sich für Heilige hielten, kein Oel haben, und während sie hingehen werden zu kaufen, wird die Thüre geschlossen werden, und Derjenige, den sie für ihren Herrn ansahen, wird sie nicht kennen.

Wir können nicht fehlen, die richtige Anwendung dieses Gleichnisses zu machen. Es ist für die Heiligen der letzten Tage und keine Andern. Wir Alle haben Lampen, aber so wahr der Herr lebt, werden wir ohne Oel sein, wenn wir das Uebel, von welchem ich geschrieben habe, und Anderes, welches ich hiernach beschreiben werde, nicht unterlassen. Ich lege dieses Zeugniß demüthig im Namen des Herrn ab, nicht nur für die Jungen, sondern für Alle. Es sind Uebel in unserer Mitte, welche begangen werden von den Alten und denjenigen im mittleren Alter, sowohl als von den Jungen, welche die Früchte der Bitterkeit tragen, und das Oel in unseren Lampen austrocknen. Gott ist gerecht und seine Worte fehlen nie, und es ist sicher, daß wenn wir uns von diesen Dingen nicht abwenden und aufhören sie zu begehen, wir uns in Finsterniß finden werden zu der Zeit, wo der Besitz des Lichtes uns die ewige Erlösung sichern würde.

Ich ersuche deshalb ernstlich und flehentlich die gegenwärtig in Zion zum Mannesalter heranwachsenden Jünglinge, während sie jung sind zu beginnen, ihre Worte und Thaten dem Evangelium anzupassen, auch wenn ihre Väter und Mütter manchmal fehlen, ihnen das Beispiel dazu zu geben.

Beginnet beim Anfang. Also weiter. „Wenn dein Bruder gegen dich gesündigt hat, gehe und sage es ihm zwischen dir und ihm allein; und wenn er dich anhört, so hast du deinen Bruder gewonnen." Hier finden wir einen Befehl, dessen Anwendung einen Wunsch zu retten, erzeugen wird, und in dem Menschenherzen eine Liebe erweckt, welche nichts anderes erwecken kann. Der Wunsch, Andere zu retten, berührte jene starke Saite der Liebe, und veranlaßte den Heiland, die Wohnungen der Herrlichkeit zu verlassen und hernieder zu kommen, so daß sie mit andern die Früchte seines Sieges über alle Dinge erheben möchten. Wie unendlich höher, wie göttlich lieblicher sind die zarten Schwingungen unserer besseren Natur, wenn sie aus dem Herzen herauskommen, mit dem Wunsche zu retten, als Diejenigen, welche aus einer bösen Natur, aus einer sündenbeladenen Seele entspringen, mit dem Wunsche niederzutreten und mit den giftigen Pfeilen der Verleumdung zu tödten!

„Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern!" Auf dieser Basis und unter dieser Bedingung wollen wir leben und ein festes Fundament gründen, auf welchem das himmlische und Gott gesegnete Zutrauen auf immer ruhen möge. Sollte uns eine Hoffnung auf irgend eine irdische Belohnung mit einem Eifer beseelen, der dem gleich wäre, der uns beseelt, wenn wir eine Mission des Friedens erfüllen, gegen einen, welchem wir gerne vergeben, so wie wir Vergebung wünschen, daß der Himmel über unsern Köpfen nicht von Erz wäre? Binden wir nicht unsere Glieder mit selbstgemachten Fesseln, wenn wir bös mit Andern unserer Brüder sprechen, die gegen uns gesündigt haben mögen, aber gegen welche wir nicht nach dem Befehl gehandelt haben, um Genugthuung und Versicherung zu erlangen? Vergebens suchen wir den Segen Gottes, wenn wir uns nicht gegenseitig vergeben; denn wenn wir unterlassen, dieses zu thun, so stehen wir verurtheilt vor ihm, und in uns ist die größte Sünde. Wir mögen beten und predigen, und angesehene Stellen unter dem Volke innehaben; nichtsdestoweniger werden unsere Herzen weit von Gott sein, und sein Geist wird weder unser Licht, noch unser Führer sein.

Das Buch der Bündnisse setzt uns deutlich in Kenntniß, daß die Jünger Christi heimgesucht und bitter gezüchtigt wurden, weil sie in ihrem Herzen einander nicht vergaben. Wir sollten aus ihrer Erfahrung klug werden und ein

solches Schicksal vermeiden. Mit diesen Wegweisern, die so klar die Erfahrung Anderer angeben und die traurigen Erfolge zeigen, welche das Verletzen von augenscheinlich einfachen Geboten begleiten, wie ist es dann, daß wir nicht in Allem die Wege des Herrn befolgen können oder wollen, und auf seinen Pfaden wandeln? Die Antwort ist einfach, die Ursache ist sichtbar. Derselbe Geist, der zu allen Zeiten die Herzen der Menschen in Knechtschaft hielt, und sie überall hinführte, wo er wollte, hat immer seine Macht. Dem Teufel ist es gleichgültig, unter welchem Namen ein Mensch bekannt ist, oder was sein Beruf sein mag, wenn er nur dem Einfluß der Finsterniß und dem Befehl Desjenigen nachgibt, dem er sich, obschon vielleicht unwissentlich, gelüstet hat zu dienen. Der Satan hätte ebenso gern einen Mann, der den Namen eines Heiligen der letzten Tage trägt, und als solcher unter dem Volk anerkannt wird, als etwas anders, wenn er nur auf die Straßen, Wege und Nebenwege gehen will, und Andern von den Sünden der Brüder, gleichgültig ob wirklich oder eingebildet, erzählt, anstatt daß er allein zu den Beleidigern geht und sie zu gewinnen sucht und nicht zu verlieren. Er flüstert uns ein, die Beobachtung der heiligen Gebote Gottes zu vernachlässigen, deren Halten uns mit Banden der Liebe vereinigen würde, welche er nie brechen könnte. Der Böse hat nur einen Zweck, nämlich zu zerstören. Was die Mittel anbetrifft, die Zerstörung unserer Seelen zu bewerkstelligen, so sind sie ihm gleichgültig. Wenn er euch und mich veranlassen kann, einander nicht zu verzeihen, sondern Böses zu reden und unsere Brüder zu verleumden; ungerechte, rasche und grausame Urtheile über sie zu bilden und auszusprechen; unsere Nächsten zu verleumden oder Gefühle der Leidenschaftlichkeit gegen sie zu hegen; und während wir unter diesen schlechten Einflüssen stehen, uns würdig machen an dem Sinnbild des gebrochenen Leibes und vergossenen Blutes Christi Theil zu nehmen, so daß wir das Gericht unserer Seelen essen und trinken, das Oel in unseren Lampen austrocknen und den heiligen Geist aus unsern Herzen betrüben möchten; dann wird er sich freuen, bei dem Vermehren der Reihen der Verlornen, über welche er in der Hölle regieren wird.

Aber, wird Einer sagen: „Kann ich die Verzeihung der Beleidigung, die ich meinem Nächsten gethan habe, nicht erlangen?“ Ich antwortete, daß Gott gnädig ist, voll Barmherzigkeit und liebender Milde, und schnell das reuige Flehen Derjenigen hört, die sich verpflichtet haben, ihm zu dienen; aber in seinen Gesetzen der ewigen Gerechtigkeit findet dasjenige des Ersatzes auch eine Stelle. Ich mag heute ein hartes, ungerechtes und unfreundliches Wort von meinem Bruder sagen; dieses Wort mag von neidischen Zungen aufgefangen und über den Flügeln der Verleumdung bis zu den Enden der Welt getragen werden. Und wohin mein Bruder auch hingehen mag, da muß er das Gift meiner Bosheit treffen, wie eine Viper, die immer geneigt ist zu stechen. Lange nachdem ich die grausame Aussage vergessen habe; Jahre nachdem die durch den Neid bewegte und durch den Haß angeregte Zunge in dem Munde, welcher es aussprach, sich gespalten haben mag, und beide vielleicht im Grabe vermodern, immer noch kann mein Bruder durch die überlebende Beleidigung belästigt, gequält und beschädigt sein.

Eine Dame in der katholischen Kirche bat den Priester um die Absolution. Der Priester wünschte, die Natur der Sünde zu kennen, und erfuhr, daß sie ihre Nachbarinnen verleumdet hatte. Der Priester schüttelte traurig den Kopf, aber schließlich nahm er von der Wand einen dürren Senfstengel, auf dessen

Aestchen eine Menge Hülsen hingen. Indem er ihn der Frau einhändigte, gab er ihr den Befehl, in den Hof einer jeden Nachbarin zu gehen, die sie verleumdet hatte, und dort mit einem Stock den Senfstengel stark zu schlagen, und dann zurückzukehren und ihm das Resultat bekannt zu machen. Bei ihrer Rückkehr benachrichtigte ihn die Dame, daß jedesmal, wenn sie den Stengel schlug, die Hülsen sich öffneten, und die kleinen Samenkörner von dem Winde über den ganzen Hof zerstreut wurden. „Gewiß," sagte der Priester, „sollte das die natürliche Folge sein. Gehet aber jetzt, leset die kleinen Körner wieder auf und bringt sie mir zurück; dann werde ich euch die Absolution eurer Sünde geben." „Ach!" schrie die Frau in Angst, „die Erfüllung Eures Wunsches ist unmöglich!" — „Nun," erwiderte der Priester traurig, „ist auch die Absolution einer solchen Sünde unmöglich, da deren Folgen außer dem Bereich des Menschen sind!"

(« Contributor. »)

Korrespondenzen.

Bruder Alfred Rosen von Niederstocken schreibt uns: Es freut mich sehr, daß ich die Gelegenheit habe, mein Zeugniß in Betreff meiner Gefühle zu dem wahren und reinen Evangelium abzulegen. Ich danke Gott, dem Allerhöchsten, daß er den Menschen wieder geoffenbaret hat in dieser Zeit sein theures und reines Evangelium, und den Erlösungsplan in seiner Reinheit. Dank sei ihm, daß er es zu meinen Ohren kommen ließ. Meine Gefühle, mein Wohlsein im Geist sagen es mir, daß ich durch dieses aus der Finsterniß an's Licht gekommen bin, woselbst ich hätte verschmachten müssen; nun aber weiß ich, daß meiner ein herrliches Geschenk harret, insofern ich die Gebote halte und dem Willen Gottes Folge leiste. Ich bete stets um seinen Beistand, und seinen Geist, daß er mich segnen möchte, daß ich Kraft habe, den angefangenen Kampf auch zu vollenden, und daß ich als ein treuer Bundesgenosse seines Volkes leben und sterben könnte, denn das ist der größte Segen, die größte Gabe, die ich in diesem Leben habe empfangen können. Will auch thun, was in meinen Kräften steht, daß ich dasselbe Licht auch andern bringen kann. Seitdem ich dasselbe Licht habe, weiß ich für was ich auf dieser Erde bin; vorher habe ich's nicht gewußt, als noch meine Augen mit Blindheit verschlossen waren, als ich noch irre ging. Jetzt sehe ich, daß es nur eine Gnade von Gott ist, hier auf dieser Erde eine Prüfungszeit durchzumachen, und ich danke dem Herrn, daß er mir dieses Licht gebracht hat, das zu erkennen. Ich fühle mich wohl und zufrieden, „Mormon" zu heißen, wie sehr auch Viele ein Abscheu von diesem Namen haben. Der Herr möge mich und Euch segnen, ein Jedes mit dem was es bedürftig ist, ist mein Wunsch und Gebet.

— Die Schwestern Anna Stoll und Magdalena Haueter schreiben aus Midway, Utah, den 30. Sept. 1883 wie folgt: Wir fühlen uns gedrungen, einige Worte an unsere Brüder und Schwestern in der alten Heimath zurückzusenden. Wir rufen einem Jeden zu, daß es doch treu und aufrichtig dem Evangelium diene, denn es ist die Wahrheit, das Werk Gottes, das da selig macht Alle, die daran glauben und darnach thun. Wir sind ihm schuldig zu danken, daß er uns auf den Weg, der uns zum Leben führt, gebracht hat. — Nachdem wir, wie Ihnen schon bekannt, letzten Frühling nach einer so glücklichen Reise in Salt Lake City angekommen, umfing uns ein so heimelig, seliges Gefühl und ward uns, als ob uns eine Stimme sagte: „Hier ist deine Heimath, wo du dich

zum ewigen Leben vorbereiten kannst. Hier kannst du thun wie du willst, dich zum glücklichen oder unglücklichen Menschen machen.“ Wir fühlen uns glücklich in diesem Lande und wünschen uns keine Stunde mehr in die Schweiz zurück und danken Gott, daß er uns hieher geführt hat. Es ist das Glück eines Jeden, der dieses Evangelium annehmen und es in einem reinen, gottesfürchtigen Herzen behalten kann. Einem solchen Menschen wird keine Prüfung zu schwer, denn er weiß, daß Alles von Gott kommt, es dünke uns gut oder böse; er weiß, daß wir geprüft werden müssen, und geläutert wie der Goldschmied das Gold läutert; denn Gott ist das Licht, und Finsterniß flieht vor dem Licht. Ein solcher Mensch ist reich, wenn er auch arm ist; er weiß, daß dies ein Schatz des Himmels ist, der ihn für Zeit und alle Ewigkeit zum glücklichsten Menschen macht. Kann er denn traurig sein, wenn ihn ein Mißgeschick irgengwie trifft? Nein, er dankt Gott und bittet ihn um Weisheit, damit er verstehe, was der Herr meint, und ist willig auf den Fingerzeig des Herrn zu achten. Wir geben das Zeugniß, daß dieß die wahre Kirche Christi ist, welche Gott wieder auf dieser Erde gegründet hat. O wir sind glücklich dieses Evangelium angenommen zu haben und in dieser Zeit zu leben. Wir wünschen und beten zu Gott, daß doch noch viele Menschen dieses Glückes theilhaftig werden könnten und ihnen die Augen und Ohren geöffnet werden möchten.

— Schwester Babette Gubler von Müllheim, Kts. Thurgau, schreibt unter'm 4. November 1883, Folgendes: Weil es uns erlaubt ist, unsere Zeugnisse von Zeit zu Zeit im „Stern“ erscheinen zu lassen, nehme ich mit Freuden auch die Feder zur Hand, um meine Gefühle auszudrücken. Es sind nun bald drei Jahre verflossen, seit ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bin. Es freut mich alle Tage mehr, im Bunde der ewigen Wahrheit zu stehen, denn immer mehr sehe ich ein, wie gütig der himmlische Vater gewesen und noch immer ist, daß er mich aus tiefer Finsterniß gerissen hat, daß er mir sein ewiges Evangelium, welches er geoffenbaret hat zum letztenmal an Joseph Smith, hat verkündigen lassen durch seinen Diener Mund. Ich glaube fest, daß Offenbarung heute noch so nothwendig ist, als in früheren Zeiten, denn ohne Offenbarung könnte das Volk Gottes nicht bestehen, obschon die sogenannten Christen glauben, Offenbarung sei nicht mehr nöthig, seit Christus auf der Erde war. Ach wie sind doch die Menschen so blind! Alles Einfache, das schlichte Wort Gottes, Wahrheit, vertauschen sie für Lüge und Betrug, und der Geist Gottes, der sie in alle Wahrheit leiten könnte, verachten sie. Ich fühle mich alle Tage glücklicher im Bunde der ewigen Wahrheit. Bei all' den schweren Prüfungen die über mich ergehen, wächst mein Zeugniß immer mehr in meinem Herzen, daß Mormonismus ewige Wahrheit ist und nichts könnte mich davon abbringen. Jemehr ich unsere Schriften lese, desto mehr öffnen sich meine Augen für das göttlich wahre und reine Evangelium. Es ist mir, als ob ich eine andere Bibel hätte, als vor drei Jahren, und ist doch dieselbe. O welch' ein Glück ist es, wenn die Augen geöffnet sind durch den Geist Gottes, welche Fülle von Segnungen erhält das Herz, die Seele für Zeit und Ewigkeit. Ja, liebe Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit, haltet fest an der eisernen Stange, ein Seitenblick könnte uns schwer in Fall bringen; denn Satan ist zornig und darum sehr thätig, weil er weiß, daß er wenig Zeit mehr hat. Je mehr er tobt, so fürchtet ihn nicht, bittet täglich den himmlischen Vater um Kraft und seinen heiligen Geist, um festhalten zu können bis an unser Lebensende.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 15. Dezember 1883.

† Apostel Charles C. Rich.

Ein großer Mann in Israel, ein Führer des Volkes, ein furchtloser Zeuge vor der Welt von der Göttlichkeit dieses wundervollen Werkes der letzten Tage, ein getreuer Apostel des Herrn, ist zu seiner wohlverdienten Ruhe gegangen! Aeltester Charles C. Rich, über dessen Zustand wir von Zeit zu Zeit gesprochen haben, wurde am 17. November letzthin von seinem dreijährigen Leiden erlöst, und starb, umringt von Familie und Freunden, in seiner Heimath in Paris, Bärenseethal, Idaho. Seine Krankheit war eine Gliederlähmung, welche, obwohl außergewöhnlich lang dauernd, sich doch nicht als besonders körperlich schmerzhaft gezeigt. Zuweilen war er an sein Bett gefesselt, und es waren sogar Zeiten wo ihn die Sprache gänzlich verließ; jedoch blieb meistentheils sein Appetit gut und sein Gedächtniß unverletzt. Angesichts dieser Thatsachen war sein Ende seit vielen Monaten täglich erwartet, dennoch warf die traurige Nachricht seines Dahinscheidens ein Gefühl der tiefsten Betrübnisse über das ganze Volk, und manches Herz ward schwer und traurig, als der erste telegraphische Bericht später bestätigt wurde. Seine Hinterlassenen haben einen guten, liebreichen Gatten und Vater verloren, das Volk, in der Gegend wo er gewohnt, einen weisen Rathgeber, und die Kirche im Allgemeinen einen mächtigen und immer willigen Vertheidiger. Zwei Jahre nach der Gründung der Kirche wurde er mit ihren Prinzipien bekannt, und er nahm sie mit Freuden an als göttliche Wahrheit; während der Jahre, die kurz darauf folgten, Zeiten, die die Menschenseelen wirklich prüften, wo das Feuer der Verfolgung mit schrecklicher Heftigkeit losbrannte, war er immer an den gefährlichsten Punkten zu finden. Er wich nie von irgend einer Pflichterfüllung, stand den führenden Brüder zur Seite, und nun in dem greisen Alter von vierundsiebenzig Jahren hat ihn sein Schöpfer hingerufen, seine Arbeit jenseits fortzuführen und die Bekanntschaften seiner Jugend zu erneuern.

In einem kurzen Artikel ist es nicht möglich vieles von den vielfachen und wundervoll gewechselten Ergebnissen seines Lebens anzuführen; sollte aber seine Geschichte je geschrieben werden, so wird man noch eine Bestätigung finden der oft wiederholten Sprüche: „Wahrheit ist wundervoller als Erdichtung." Er wurde den 21. August 1809 im Staat Kentucky geboren, am 1. April 1832 getauft und vierzig Tage darauf als Aeltester ordinirt. Er war ein aktives Mitglied im „Zions Lager", und wirkte als Hauptmann bei der Expedition in den Staat

Missouri zur Erlösung Zions. Anno 1836 wurde er zum Hohepriester ordinirt und im darauffolgenden Jahre wurde er auf die Seite gesetzt als Präsident des Kollegiums der Hohepriester. Bei den grausamen Verfolgungen der Heiligen in Missouri war seine militärische Neigung und Tüchtigkeit von großem Nutzen. Bei der Schlacht von Crooked River war er der zweite Offizier und nach dem Tode des Apostels David W. Patten, der bei jenem Anlasse den Oberbefehl hatte, übernahm er diese Verantwortlichkeit und kurz darauf führte er seine Abtheilung nach Far West zurück. Anno 1839, an der allgemeinen Konferenz zu Nauvoo, wurde er als Mitglied des Hoheraths erwählt, und 1841 Rathgeber des Präsidenten jenes Pfahles Zions. Anno 1840 bemühte er sich in der Gründung einer Freiwilligen-Compagnie, deren Hauptmann er wurde; und als die „Nauvoo Legion" organisirt war, empfingen seine ausgezeichneten Talente völlige Anerkennung, bis er im Jahre 1844 Generalmajor der Legion wurde. Zur Zeit des Märtyrerthums des Propheten und Patriarchen befand er sich auf einer Mission im Staate Michigan. Diese erschreckende Nachricht rief ihn wieder nach Nauvoo zurück, wo er mit mehreren Civilämter anvertraut wurde. Im Jahre 1849, nun in der Salzseestadt, war er einer der vier Brüder, erwählt, die Lücken in dem Kollegium der Apostel auszufüllen; er wurde vom Präsidenten Young zu diesem hohen Amt ordinirt. Sein unternehmender aber doch vorsichtiger Geist bezeichnet ihn als einen vortrefflichen Führer in der Pflanzung neuer Ansiedelungen, und in dieser Richtung war er bereits ohne Seinesgleichen in der Kirche. Schon im Jahre 1851 führte er in Gemeinschaft mit dem damaligen Apostel Amasa Lyman eine Gesellschaft der Heiligen in Nieder-Kalifornien und gründete eine Kolonie, welche beim Ausbruch des Utah-Krieges (1857) aufgehoben werden mußte. Nach der Wiederherstellung des Friedens erfüllte er eine erfolgreiche Mission in England, wo er die Liebe und das Zutrauen aller Heiligen gewann, nicht so viel durch seine blumenreichen Kanzelpredigten, wohl aber durch sein väterliches, gutmüthiges Betragen und seine weisen Räthe. Wieder nach Hause zurückgekehrt, wurde er erwählt, die nördlichen Gegenden auszusuchen und zu kolonisiren, und im Jahre 1863 gründete er Ansiedelungen im Bärenseethal, wo er darauf seine Heimath nahm und wohnte bis zu seinem Tode. Eine Grafschaft im nördlichen Utah ist nach ihm benannt, und gerade in diesen Gegenden hat sich eine ziemliche Anzahl Auswanderer von dieser Mission während den letzten paar Jahren niedergelassen. Der Verstorbene ist also vielen unserer Leser persönlich bekannt gewesen, und mit ihnen fühlen wir einen herzlichen Tribut zu zahlen, einem der edelsten Söhne Gottes in dieser Generation.

Wenn alle blinden Männer England's versuchen sollten, mir einzureden, daß die Sonne nicht glänzend sei, oder daß der Regenbogen keine Farben habe, würde ich dennoch meinen eigenen Augen glauben. Ich habe sie Beide gesehen, sie nicht. Ich kann nicht zu ihrer Zufriedenstellung beweisen, was ich behaupte, weil sie das nothwendige Mittel dazu, das Gesicht, entbehren. Sie würden nicht — sie könnten nicht, einen Augenblick zweifeln, wenn sie nicht blind wären. Ebenso haben Diejenigen, welche von Gott gelehrt worden sind, und geschmeckt haben, daß der Herr gnädig ist, ein erprobtes Verständniß der Wahrheit, welches sie gegen alle Sophisterei der Ungläubigen sicher stellt. (Newton.)

Instruktionen für die Aeltesten und Heiligen.

Die Zeit, Versammlungeu unter freiem Himmel zu halten, ist vorüber hier in Großbritannien. Der Winter ist größtentheils eingerückt, und mit dem Wechsel des Wetters kommen auch nothwendigerweise einige Umänderungen der Methoden und des Verfahrens in dem Wirken der Aeltesten, welche arbeiten in der Verbreitung des Evangeliums, um die Einwohner dieser Nation zu warnen vor den bevorstehenden Gerichten. In mehreren, vielleicht den meisten Konferenzen, haben die Aeltesten mit der Hülfe der lokalen Priesterschaft, ein gutes Werk gethan während der Sommermonate, in der Vertheilung von Broschüren von Haus zu Haus, und im Halten von Versammlungen im Freien, und haben wahrscheinlich manche Bekanntschaft gemacht. Durch die Wintermonate sollten sie nun unverdrossen die gemachten Bekanntschaften so gut als möglich zu unterhalten und auszudehnen suchen, und sich unaufhörlich bestreben, ihren Wirkungskreis zu vergrößern, Abend-Versammlungen haltend in Häusern der Heiligen und Fremden, so oft sich eine Gelegenheit darbietet. Auf diese Art kann vielleicht mehr Gutes erzweckt werden, als auf irgend einem andern Wege, während dieser Jahreszeit. Ein lebendiger und thätiger Aeltester wird sich bemühen, Versammlungen zu halten in Privathäusern, beinahe jeden Abend während der Woche, und strengt sich an, so viele Fremde einzuladen in die Versammlungeu, als es ihm möglich ist. Er wird auch die Heiligen aufmuntern und auffordern, ihren Einfluß zu gebraucheu, so weit es möglich ist, Fremde einzuladen, den Versammlungen beizuwohnen, und wir mögen bemerken, wenn die Heiligen fühlen wie sie sollten, und sich des Geistes ihrer Religion erfreuen, wird kein Treiben in dieser Sache erforderlich sein, denn es wird ein Jedes williglich alles thun, was in seinen Kräften steht, um Andere in den rechten Schafstall zu bringen.

Die Aeltesten sollten ebenfalls sich entschließen, so viel Zeit als möglich unter den Fremden zuzubringen und unter ihnen zu wirken und zu arbeiten, wo immer man sie hören und sich ihrer annehmen will. Wir wollen mit diesem nicht sagen, daß die Heiligen vernachlässigt werden sollten; sie sollten ebenfalls von den Aeltesten besucht werden, doch sollten sie unterrichtet werdeu, so schnell als möglich, um für sich allein zu stehen und fest im Glauben gegründet zu sein, um der Unterstützuug nicht immer zu bedürfen, auf daß die Aeltesten ihre Zeit meistens unter der Welt anwenden können. Wir wissen keinen bessern Plan, die Heiligen mit Glauben an Gott zu beleben, und zur gleichen Zeit auf sich selbst vertrauend zu machen, denn einige Verantwortlichkeiten auf sie zu laden. Die Aufgabe, Broschüren auszutheilen, ist eine, welche bereits alle Heiligen, alt und jung, ausführen können. Die Aeltesten sollten bewirken, daß diese Arbeit zur Hand genommen würde und sollten Traktat-Vertheilungsvereine organisirt werden, und sie sollteu belehrt werden, in Betreff der Art und Weise, wie dieses sollte gethan werden, daß sie regelmäßig und harmonisch arbeiten mögeu. Jede Person sollte ihren eigenen Distrikt haben, und sollte ein Verzeichniß geführt werden von jedem Hause, wo Broschüren gelassen werden, um zu wissen, wo man sich hinwenden soll, um sie wieder zu erhalten, und andere an ihre Stelle zu lassen, sowie auch, daß ein bestimmter Bericht gemacht werden kann an den Präsidenten oder reisenden Aeltesten, was in diesem Werk gethan wird. Die einfältigsten Glieder jeder Gemeinde können sich betheiligen zu dieser Wirksamkeit und materiell beitragen, die Wahrheit zu verbreiten und sich zugleich der

Verantwortung entledigen, welche auf einem jedem Heiligen gelegt wurden von dem Allmächtigen, ihre Nachbarn zu warnen, wie sie selbst gewarnt worden sind. Sie sollten willig und mit Freuden bereit sein, in dieser Hinsicht zu thun was sie können, und auf den Allmächtigen vertrauen, daß er sie belohnen wird. Wenn die Aeltesten alle ihre Zeit auf diese Weise hingeben können und mit einer solchen Hoffnung auf eine Belohnung; sicherlich können die Heiligen einen Theil ihrer Zeit, vielleicht einige Stunden jede Woche, auf dieselbe Weise erübrigen.

Wir waren sehr erfreut bei unserem letzten Besuche in Glasgow, ein vortreffliches System von Broschüren Austheilung im Leben zu finden unter den Heiligen in jener Stadt. Dieser Verein, welcher die meisten der Glieder jener Gemeinde einschließt, hält seine bestimmten Zusammenkünfte, an welchen die Glieder ihren Fortgang berichten, ihre Ansichten austauschen und einander anspornen zum Fleiß und zur Ausdauer. Formulare werden ausgefertigt zu den Gliedern, welche sie ausfüllen und zurückerstatten wollen, so oft es verlangt wird. Diese Formulare zeigen die Zahl der Personen, welche die ersten Traktate erhielten und die Zahl Derjenigen, von welchen die erste Broschüre ist zurückgenommen und eine Andere ist gegeben worden u. s. w. Sollten Schriften zerstört worden sein von Denen, bei welchen sie gelassen wurden; dieß wird ebenfalls berichtet, und die Glieder dieses Vereins werden mit andern versehen, dieselben zu ersetzen, welche man von ihnen verlangt, so gut als möglich zu behalten. Auf diesem Wege kann man ein bestimmtes Verzeichniß erhalten, von dem Werk welches gethan wurde.

Unabänderliche Regeln können jedoch keine gemacht werden, um alle Dinge zu bestimmen. Die Art und Weise, welche an einem Orte mit sehr großem Erfolg kann angewendet werden, ist vielleicht nicht so zweckmäßig an einem Andern. Die Aeltesten werden angehalten, Weisheit und Verstand zu gebrauchen in Betreff dieser Dinge, und den Geist des Herrn zu suchen, um geleitet zu werden, Pläne für die Verbreitung der Wahrheit zu ergreifen; und die Heiligen sollten immer bereit sein, beizutragen mit aufrichtigem Bestreben, was zu diesem Zweck befördernd wäre. Wir verstehen, daß viele der Heiligen sehr arm sind, und nicht fähig viel auf finanziellem Wege leisten zu können für das Werk des Herrn; es sind nur Wenige, wenn auch Einige sein mögen, welche, wenn sie auch die Gelegenheit hätten, etwas zu thun für den Fortschritt des Werkes, nicht tüchtig zu wirken sind auf die Art und Weise, wie wir hier angeführt haben. Wir können ihnen verheißen, daß die Segnungen Gottes sie begleiten werden nach ihrer Treue, und sie werden belohnt werden, für Alles was sie thun, mit einer Vermehrung des Glückes hier, sowohl als mit einer Herrlichkeit in der zukünftigen Welt. Solchen, denen es besser möglich ist, finanziell, und mit freien Gaben die reisenden Aeltesten zu unterstützen, sie mit Speisen und Herberge zu versorgen, oder mit Geld ihre nothwendigen Ausgaben zu decken, werden auf diese Weise nichts verlieren. Erinnern sie sich, was der Erlöser sagte: „Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ Diese Aeltesten verließen ihre Heimath und Familien, und kommen hieher in dieses Land auf ihre eigenen Kosten, und öfters, wenn sie hier angekommen sind, ertheilen den Heiligen mehr finanzielle Hülfe, als sie von ihnen empfangen. Dieses wird nicht ungern gethan, sondern mit Freuden und Uneigennützigkeit, mit einem Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott, für seine Segnungen, welche sie

befähigt, für sich selbst zu sorgen und Andern zu helfen, wenn sie es nothwendig haben. Doch die Mehrzahl der Aeltesten sind nicht im Stande dieses zu thun. Sie sind keine wohlhabenden Männer, und sind abhängig von Denen, unter denen sie arbeiten, für Speise und Herberge, und Diejenigen, zu deren Nutzen sie arbeiten, sollten sehen, daß sie nicht Mangel leiden. Schließlich fühlen wir beides, Aelteste und Heilige zu warnen, sich selbst so zu verhalten, daß das Wohlgefallen Gottes auf ihren Handlungen ruhen möge. Erinnert Euch, daß die Augen der Welt sowohl als die Augen des Allmächtigen über uns offen stehen, und Ihr sollt Euer Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen!

«Millennial Star.»

Der Anfang in Oesterreich.

Wien, den 30. November 1883.

Präsident John Q. Cannon!

Werther Bruder!

Da ich viele Freunde habe, welche sehr gerne hören werden, wo ich mich befinden möchte, und ebenfalls von dem Fortschritt, welches das Evangelium machen wird, zum zweiten Mal in dieser Mission, und da weder Zeit noch Mittel es mir möglich macht, allen diesen Freunden extra zu schreiben, so frage Sie um Raum in dem „Stern", für einen Auszug aus meinem Tagebuche, betreffend meiner Reise nach Oesterreich und Ankunft in der Stadt Wien am Sonntag Morgen den 25. November 1883.

Es ist eine wohlverstandene Thatsache, daß Bruder Paul Hammer von der Salzseestadt und ich berufen und erwählt wurden von den Dienern Gottes und der Stimme der Heiligen, eine Mission zu erfüllen in Oesterreich. Eine Erlaubniß erhaltend in Bern von Präsident John Q. Cannon meine Schwester und Eltern in Würtemberg (Deutschland) zu besuchen, verließ ich Bruder Hammer in Romanshorn, Schweiz, mit einer Verabredung, ihn wiederum in München zu treffen, bei einer bestimmten Adresse. Von Ulm schickte ich einen Brief an Bruder Hammer, weil mein Aufenthalt sich einige Tage länger ausdehnte, bestimmte den Tag, wenn ich dorthin kommen wollte, und wartete auf eine Antwort, welche ich aber nicht empfing. An dem bestimmten Tage erreichte ich München, fand aber weder die Straße noch die Person, welche meine Adresse mich hinwies. Ich entschloß mich, nicht zu zögern, setzte meine Reise vorwärts, denkend, daß Bruder Hammer entweder schon nach Wien oder nach Schlesien oder Dänemark gegangen sei, seine Verwandten zu besuchen, ehe er seine Mission antrete, wie ich ihn seinen Wunsch aussprechen gehört hatte.

Ich verließ München mit der Eisenbahn Samstag Morgen den 24. November, und um halb acht Uhr kam ich nach Simbach. Dieß war die letzte Station in Bayern, hatte also Wagenwechsel und einige Stunden Aufenthalt. Von hier aus betraten wir Ober-Oesterreich, die westliche Seite der Provinz Steiermark, und nahmen eine gerade östliche Richtung für Wien. Da nichts besonderes Auffallendes vorkam, nahm ich meinen Platz in einem Winkel des Wagens, hüllte mich in meinen Ueberrock so gut als möglich, stiehl hie und da ein Schläfchen zwischen den Stationen, wenn immer ich Gelegenheit hatte und

der Lärm nicht zu groß war. Nach einer Reise von ungefähr sieben Stunden dieser Art hielt der Zug still und die Thüre wurde geöffnet und die Stimme des Kondukteurs erscholl: „Wien." Ich sammelte meine Gegenstände zusammen, und im Hineingehen von der Bahn nach der Plattform bemerkte ich eine Uhr, welche 25 Minuten bis 6 Uhr zeigte. Ich ging nach dem Wartsaal und der Restauration, stellte mich in die Nähe des Ofens und erwartete den Tagesanbruch. Ich war sehr in Gedanken vertieft, an diesem wichtigen Morgen, über die eigenthümliche Natur der Mission, die mich veranlaßt hat, meine Familie und die Heiligen Gottes in dem fernen Westen zu verlassen; und eine lange Reise von sieben- bis achttausend Meilen anzutreten. Mein Herz fühlte sich erhoben, und umsonst suchte ich einen Platz, wo ich meine Kniee beugen konnte, und die Dankbarkeit meines Herzens auszusprechen in demüthigem Gebet zu dem allmächtigen Gott, dessen Sorgfalt über mich gewesen war in reichem Maße durch alle meine Reisen bis zu dieser Stunde, da ich auch nicht die kleinste Beschädigung in irgend einer Weise zugezogen hatte. Gerade bei Anbruch des Tages begab ich mich aus dem Hause auszufinden, wo ich mich eigentlich befinde; da erfuhr ich, daß der Bahnhof sich in der Vorstadt befand, und Weststation genannt wurde. Oestlich des Bahnhofes lag der wichtigste Theil der Stadt, von welchem ich eine kleine Aussicht hatte. — Meine Gedanken waren hier bald wieder auf meine Mission gerichtet; manche Betrachtungen zogen in meiner Erinnerung vorüber, über welche ich mich auf folgende Weise auszusprechen veranlaßt fühlte: Wien, du große Stadt, die du dich rühmest als eine der schönsten Städte des Osten, die in Alter und Schönheit nicht übertroffen werden kann in der Welt, und verbirgst manche alterthümliche Sehenswürdigkeiten. Innerhalb deinen Thoren befindet sich die Wohnung eines mächtigen Herrschers, welcher sein stolzes Schwert über ein Gebiet erhebt, welches beinahe 40 Millionen Einwohner zählt. Zwanzig Jahre sind beinahe verflossen, seit du aus deiner Mitte einen der nobelsten und intelligentesten im neunzehnten Jahrhundert lebenden Apostel des Herrn strafteſt und vertriebest, für keine andere Ursache, als daß du nicht hören wolltest auf die Botschaft des Friedens, welche Gott durch ihn zu dir gesandt hat. Wiederum hat Gott dir Gnade erzeiget, und seinen Propheten inspirirt, dir seine Boten zu senden. Du hast gelebt, den Tag zu sehen, wenn andere derselben wieder an deiner Thüre steht, wohl weit unterschieden an Weisheit und Kenntniß von Demjenigen, welchen ihr verstoßen habt; jedoch mit derselben wichtigen Botschaft, welche er gebracht hat. Willst du nun weise sein dießmal, für deine eigene Errettung und Seligkeit, und die fröhliche Botschaft des Friedens empfangen, und dieselbe befolgen, um auf diesem Wege den Gerichten Gottes zu entfliehen; oder willst du zum zweiten Mal die Diener Gottes, welche zu dir gesandt wurden, verstoßen, und auf diesem Wege die Strafe eines gerechten und erzürnten Gottes erdulden! O Herr, Gott von Israel, habe Geduld mit dieser Stadt und dieser Nation, erweiche die Herzen des Kaisers und der Richter dieses Landes, daß sie deine Diener ertragen mögen, daß sie die Freiheit haben mögen, die Treuen und Aufrichtigen herauszufinden, daß das Blut Ephraims mag herausgesammelt werden in deine Schafheerde, und Alle, welche lieben, deine Gebote zu lernen und zu befolgen, die Gelegenheit haben mögen, so zu thun; daß dein Name verherrlicht werde, denn dir gebühret Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Thomas Biesinger.

Das Gebet des Herrn.

Das Gebet des Herrn, von aller Welt das „Vaterunser" genannt, wird tausend und aber tausend Mal täglich gebetet; ohne Vernunft und Verstand wird es hergesagt, zuweilen auch etliche Mal hintereinander; doch denken Viele, die es beten, nicht im Geringsten daran, von Gott erhört zu werden, sondern sie beten nur, weil es eben „das Gebet des Herrn ist!"

Eine genaue Uebersicht führt uns zurück auf die Zeit, wo der Erlöser mit seinen Jüngern noch auf Erden wandelte, Belehrungen gebend, Kranke heilend, um die ganze Menschheit mit dem Evangelium, oder Plan zur Seligkeit, bekannt zu machen. Seine Gebete, die er zu seinem Vater emporsandte, waren kurz und mächtig; seine Jünger baten ihn, er solle sie auch so beten lernen; Christus sagte ihnen ein Gebet, gab es ihnen als Muster und Form, um ihnen zu zeigen, daß das Gebet kurz und einfach sein soll, und nicht plappern wie die Heiden, die da meinen, erhört zu werden, wenn sie viele Worte machen. Wie schon gesagt, wird dieses Gebet heute noch gebetet, aber ohne Ueberlegung, denn wer nur ein wenig Verstand besitzt, wer sich nur ein wenig Mühe gibt, darüber nachzudenken, findet, daß dieses Gebet nicht für alle Zeiten passend und bestimmt ist. Zum Beispiel eine Familie betet Abends bevor sie zu Bette geht das „Vaterunser". In demselben ist enthalten: „Unser täglich Brod gib uns heute." Die Familie bittet somit den himmlischen Vater um ihr Brod, gehen jedoch zu Bette, bedürfen also doch keines Brodes mehr? Oder ein anderer Fall. Der Tisch zum Mittagsmahl ist gedeckt, Gott hat die Familie mit Speise und Trank gesegnet. Anstatt daß der Vater oder die Mutter Gott im Himmel dafür danken, wird gebetet (im Vaterunser): „Unser täglich Brod gib uns heute." Ehe nun gegessen ist, wird schon wieder um Brod gebetet; dies Alles im Unverstand, meistens in Unwissenheit. Doch weiter! Christus der Sohn Gottes wußte als Prophet, daß nach seinem Tode bald seine herrliche Lehre verschwinden und Irrlehren, die große abscheuliche Kirche, ihre Stelle vertreten würden; somit war nun das Reich Gottes von der Erde verschwunden, mußte daher in späterer Zeit wieder gebracht werden. Darum lehrte Christus seine Jünger beten: „Dein Reich komme." Viele ehrliche und aufrichtige Menschen, die hunderte von Jahren vor uns lebten und nun unter der Erde ruhen, wußten, daß das Evangelium nicht auf Erden war, baten Gott mit inbrünstigem Gebet: „dein Reich komme," doch die Zeit war noch nicht erfüllt, und mußten diese Ehrlichen sterben, ohne das Licht des Evangeliums erblickt zu haben.

Nun Ihr Nationen von Geistlichen! Wie oft bittet Ihr Gott auf Euerer Kanzel: „Dein Reich komme." Ihr modernen Christen! Wie lange wollt Ihr Gott anrufen um etwas, was schon längst auf Erden ist? Wie lange wollen Euere Lippen bitten, dein Reich komme, so Ihr von Herzensgrund nach gar keinem Reich Gottes trachtet? Glaubet nur nicht, daß Gott sich spotten läßt, denn was Ihr säet, das werdet Ihr ernten. Im Namen Gottes bezeugen wir vor aller Welt, daß das Gebet vieler ehrlicher Menschen: „Dein Reich komme," erhört ist. Vor dreiundfünfzig Jahren wurde die letzte Dispensation eröffnet durch Joseph Smith, und seit dreiundfünfzig Jahren wird das Reich Gottes aufgebaut. Wir zeugen ferner: von der göttlichen Berufung des Propheten Joseph Smith, auf ihn wurde das heilige Priesterthum gesiegelt, und er war das Rüst- und Werkzeug in der Hand Gottes, dieses erhabene Werk zu beginnen. Aber

wir müssen sagen wie Jesaias: Wer glaubt unsern Predigen, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbaret?

Heute ist es wie zu der Zeit Christi, die Juden beteten zu Gott, „sende uns den Messias," und brachten ihn an das Kreuz, als er unter ihnen war. Und heute bitten die sogenannten Christen: „Dein Reich komme," verwerfen aber die Diener Gottes, die sie einladen, Bürger des Reiches Gottes zu werden. Denn an allen Enden der Erde, wo die bevollmächtigten Diener Gottes hingekommen sind, wurden sie verfolgt, verhaßt, vertrieben, ja Viele wurden getödtet, nur Wenige waren es, die sie aufnahmen, anhörten und ihre Botschaft vom Reiche Gottes mit Freuden annahmen.

Alle Menschen mögen dieses vernehmen: Bittet Gott nicht länger um das Reich Gottes, daß es kommen soll, denn eine gewissenhafte, vorurtheilsfreie und gerechte Untersuchung der Grundsätze der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage würde beweisen, daß das Reich Gottes nun auf Erden ist. Jedermann, der Gott dienen will mit Leib und Seele, ist eingeladen, Bürger dieses Reiches zu werden. G. A. Brox.

Weihnachtsfreuden.

Von allen Freuden dieser Welt
Sind keine, die euch gleichgestellt,
Ihr Weihnachtsfreuden, engelrein,
Voll Himmelslust und Lichtesschein!

Vom Himmel kommt ihr hergesandt,
Uns Kindern allen zugewandt.
In Schlössern und in Hütten klein
Muß Groß und Klein erfreuet sein.

Das euch den Weg zu jedem zeigt,
Ist keinem Stande abgeneigt.
Ob reich, ob arm, ob elternlos:
Ein Jedes nimmt aus seinem Schooß.

Dem Himmelslicht, dem Himmelskind
Nun alle Kinder dankbar sind.
Als Wunderbar, Rath, Kraft und Held
Hat es sich wieder eingestellt.

Und wie es sich in seiner Art
Geheimnißvoll uns offenbart:
Als kleines Kind in Bethlehem's Stall
Und doch mit Allmacht überall.

Gepriesen seist du, heil'ge Nacht,
Mit deiner vollen Lichterpracht!
Ihr Weihnachtsfreuden, groß und klein
Nehmt unsern Dank zum Himmel ein!

A. R.

Kurze Mittheilungen.

— Die Getreideernte im Ogdenthal war dieses Jahr größer, als seit vielen Jahren und vielleicht als je zuvor.

— Eine Schwefelgrube wird bearbeitet in Cove Creek, Utah, welche täglich bereits 500 Zentner Material ergibt.

— In Millville, Utah, bezog dieses Jahr ein Landmann etwa 100 Scheffel Hafer auf einem Acre, mit 90 Pfund Samen.

— Die Apostel Brigham Young und Heber J. Grant sind nach Arizona gegangen, um als Missionäre unter den Indianern zu arbeiten.

— Die Heiligen, welche mit der letzten Auswanderung Europa verließen, kamen am 15. November wohlbehalten in der Salzseestadt an.

— In der Salzseestadt ist in den letzten Monaten mehr gebaut worden, als in einigen der vergangenen Jahren; dasselbe kann auch gesagt werden von der Hälfte anderer Städte und Dörfer im Territorium.

— Den 4. November sind folgende Aelteste von Utah wohlbehalten hier angekommen: W. C. A. Smoot, jun., Joseph A. Smith und J. R. Boßhard. Letzterer ist berufen, als reisender Aeltester in der Ostschweiz-Konferenz, unter der Leitung des Präsidenten A. Bauer zu wirken.

— Unsere Konferenz in Bern wird anstatt im Klösterli, wie letztes Jahr, nun im „Emmenthalerhof" (Neuengasse) abgehalten werden. Wir machen die sämmtlichen Konferenzpräsidenten aufmerksam, falls einige Glieder der Gemeinden die Konferenz besuchen, uns einige Tage vorher in Kenntniß zu setzen.

— ☞ Mit dieser Nummer des „Stern" endet der Jahrgang 1883. Wir ersuchen daher alle unsere Freunde, die uns in diesem Jahre in diesem Werke unterstützten, uns auch im folgenden Jahre beizustehen und ihre Abonnements zu erneuern. Machen ebenfalls Konferenz- und Gemeindepräsidenten, sowie unsere „Stern"-Agenten noch aufmerksam, uns ihre Listen so bald als möglich zuzusenden.

— „Der Bau des Mormonen-Tempels in Salt Lake City (Utah), zu welchem der Grundstein schon vor 30 Jahren gelegt wurde, ist jetzt so weit gediehen, daß die äußeren Mauern fertig sind; dieselben sind 85 Fuß hoch und 12 Fuß dick und aus massivem Granit aufgeführt. Die Kosten des Baues haben bis jetzt 4,500,000 Dollars betragen. Bis zur Vollendung des Gebäudes werden noch sechs (?) Jahre vergehen."
(Berner Zeitung.)

— Die jungen Männer in Paradise, Cache Co., Utah, haben gewöhnlich um diese Zeit einen besonderen Vergnügungstag. Es nimmt ein Jeder seine Pferde, Wagen, Ketten und eine scharfe Axt, und an einem bestimmten Morgen fahren sie miteinander in's Holz, wo sie wetteifern für die größte Ladung Holz zu bekommen. Am Abend bei der Rückkehr in das Dorf mit der Frucht ihrer Arbeit, treiben sie ihre Fuhrwerke vor das Haus einer armen Wittwe, oder der Frau eines Missionärs, um ihnen freiwillig genügend Holz zu verschaffen für das Jahr. In der Zwischenzeit sind die Glieder des Frauenhülfsvereins auch nicht müßig; während die jungen Männer abwesend, machen sie sich fertig von ihren Küchengeschäften, und nachdem die Wagen entladen sind, die Pferde gefüttert und die wackeren Arbeiter ihre Hände gewaschen, die Sonntagskleider angezogen, wird ein größeres Fest bereitet, an welchem Alle Theil nehmen, und sich's gut schmecken lassen. Nachdem werden die Tische und Stühle auf die Seite geschafft und die jungen Männer und Jungfrauen unterhalten sich mit Tanzen, geleitet mit der lieblichsten Musik. Dieses Vergnügen endet den Tag. Eine Utah-Zeitung spricht sich folgendermaßen über diese Thatsache aus: Nicht ist dieß Alles, es ist eine ziemliche Gewohnheit, in Winterstagen zu hören, daß ein starker junger Mann zu seinen Kameraden sagt: „Kommt, laßt uns unsere Axten schleifen, um in diesen oder jenen Holzhaufen zu gehen," benennend die Namen eines alten Mannes oder einer armen Wittwe. Einige junge Männer machen sich an die Arbeit, und bevor Sonnenuntergang ist mancher Holzhaufen gesägt und zersplittert worden in kurzes Feuerholz, und das Gebet mancher armen Familie und Wittwe fehlt nicht, um die Segnungen Gottes für ihre Wohlthäter zu erflehen.

Todesanzeigen.

In Payson, Utah, starb G. Heinrich Benz aus Göppingen, Württemberg, in einem Alter von 30 Jahren und 3 Monaten.

Den 14. Oktober 1883 starb dem Bruder Klaus Blunck in Kiel, Deutschland, ein Kind im Alter von 2 Monaten und 4 Tagen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.